



Ute Müller

Babette - Mein Hundeleben

Biografie einer rumänischen Straßenhündin,
die ihr Glück fand



Eddie-Books.com

Babette – Mein Hundeleben

Biografie einer rumänischen Straßenhündin, die ihr Glück fand

Leseprobe "Babette - Mein Hundeleben"

*„Die Schwachen kämpfen nicht,
die Starken kämpfen vielleicht eine Stunde lang.
Die, die noch stärker sind, kämpfen viele Jahre,
aber die Stärksten kämpfen ihr Leben lang.
Diese sind unentbehrlich!“
Berthold Brecht*

Leseprobe "Babette - Mein Hundeleben"

Inhaltsverzeichnis

[Vorwort](#)

[Wie alles anfang](#)

[Die große Wanderung](#)

[Schluss mit lustig – die Smeura](#)

[Reise nach Deutschland](#)

[Mein Start in ein neues Leben](#)

[Der Beginn einer langen Freundschaft](#)

[Neue Freunde und große Abenteuer](#)

[2003 – unser drittes Jahr beginnt](#)

[Eine notwendige Operation](#)

[Utes Mutti](#)

[Unverhofftes Wiedersehen](#)

[Unser viertes Jahr - 2004](#)

[Tschüss 2004, hallo und willkommen 2005!](#)

[2006 – ein turbulentes Jahr beginnt](#)

[Ein trauriger Abschied](#)

[Scooter – Good bye mein Freund](#)

[Ein Buch für mich](#)

[2007 – unser siebentes Jahr beginnt](#)

[Skippy und die Regenbogenbrücke](#)

[Vertrauen](#)

[Entscheidung](#)

[Noch mehr Veränderungen](#)

[2008 – mein neues Zuhause](#)

[Heute](#)

[Mein Dank](#)

[Jetzt spricht noch einmal „meine Ute“](#)

[Nachwort](#)

[Die Autorin](#)

[Abbildungsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

Vorwort

„Manchen Hund muss man sich erobern“, hat einmal eine Tierheimleiterin in der HR-Fernsehsendung „Herrchen gesucht“ gesagt. Ich kenne kaum jemanden, der das mit so viel Energie, Geduld, Zeitaufwand, aber auch mit Liebe und Kompetenz geleistet hat wie die Autorin dieses Buches. Dass sich Ute Müller und das rumänische Häufchen Elend namens Babette begegnet sind, ist schicksalhaft und sicherlich das Beste, was der Hündin passieren konnte.

Über Jahre hinweg hat sich Ute Müller um den Rüsselsheimer Tierheim-Schützling gekümmert. Unermüdlich. Sie hat sich weder von der anfänglichen Scheu, ja sogar Ablehnung Babettes abhalten lassen, noch von Rückschlägen wie einer schlimmen Krankheit der Hündin. Ute hat sich nicht beirren lassen, niemals aufgegeben. Sie hat sich ihre Babette erobert! Doch sie war nicht alleine. Das ausgesprochen engagierte Team des von mir sehr geschätzten Rüsselsheimer Tierheims und andere Hundehalter und -freunde standen ihr zur Seite.

Ich bin bekanntlich sehr dafür, dass Hunde aus dem Ausland, die in ihren Geburtsländern keine Chance auf Leben und Überleben haben, bei uns in Deutschland ein schönes Zuhause finden. Warum sollte ein netter gesunder aber leider herrenloser Hund getötet werden, nur weil er auf Mallorca geboren wurde und nicht in Deutschland oder Österreich? Europa wächst zusammen, es gibt die EU und eine gemeinsame Währung. Wir stützen mit enormen Mitteln griechische Banken und manch andere südeuropäische Wirtschaft. Aber des Menschen bester Freund soll in diesen Ländern gnadenlos getötet werden, bloß weil er keine Besitzer hat? Er soll uns keinen Cent wert sein? Das kann nicht angehen. Parallel dazu, dass natürlich in diesen Ländern die Streuner vor allem kastriert werden müssen, um das Problem langfristig einzudämmen, sollten so viele Glückspilze wie unsere Tierschutzvereine seriös und verantwortungsvoll aufnehmen können, bei uns einreisen dürfen.

Denn normalerweise werden gerade diese Tiere oft besonders schnell vermittelt, weil sie in der Regel sehr sozial und verträglich, anpassungsfähig, dankbar und bescheiden, vor allem aber auffallend freundlich sind. Häufig sind gerade sie unproblematische Anfängerhunde. Ich selbst hatte bisher immer nur Hunde, die ich im Urlaub gefunden oder aus einer Tötungsstation gerettet habe. Sie haben sich immer schnell in unseren turbulenten Haushalt integriert.

Bei Hunden wie Babette, die wahrscheinlich wild geboren wurde, die in der Welpen-Prägungsphase so gut wie keinen Kontakt zu Menschen hatte, liegt der Fall schon anders. Denn natürlich ist es nicht unbedingt sinnvoll, Hunde nach Deutschland zu uns zu holen, welche dann bei uns über einen langen Zeitraum im Tierheim sitzen. Doch es darf ruhig auch mal Ausnahmen geben. Babette ist so eine Ausnahme. Sie ist wahrlich kein Anfängerhund. Sie macht es ihren neuen Menschen nicht leicht, mit ihr zu leben. Aber Babette hätte in ihrer Heimat nicht überlebt. Und bei uns konnte sie schließlich sogar glücklich werden – und hat einen Menschen sehr glücklich gemacht.

Der Moment, in dem sich ein ängstlicher Hund einem Menschen öffnet, vielleicht zunächst erst einmal dezent schnuppert, dann ganz vorsichtig näher kommt und schließlich Vertrauen fasst, wenn er sich einen innerlichen Ruck gibt und sich anfassen lässt, das ist doch einfach einer der schönsten Momente, den sich ein Hundefreund vorstellen kann!! Ute Müller hat ihn erlebt. Sie hat sich ihre Babette erobert. Und das ist toll. Und toll ist auch, wie sie deren ganze Entwicklung fast geradezu protokollmäßig beschreibt, so dass wir alle von Utes Einsatz lernen können.

Viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg, Glück und gute Nerven, sollte auch Ihnen einmal eine Babette begegnen.

Dr. Claudia Ludwig,

Fernsehjournalistin & Autorin
„Claudias Tierversmittlung“ auf www.tiervision.de

Frankfurt, 15. November 2013

Leseprobe "Babette - Mein Hundeleben"

Mittlerweile hatten wir den 26. Januar und Ute saß, wie immer frierend, neben mir auf dem Kissen, samt dem Bettzeug, das ich gestern vom Innenbereich in den Außenbereich geschleppt hatte. Mein rotes Plüschherzchen war auch mit draußen; Es lag jetzt immer auf dem Kissen. Wie so oft warf Ute mir Wurst hin und dann hielt sie mir die Wurst direkt vor die Schnauze. Ach herrje, was sollte das denn jetzt? Ich beäugte ihre Hand und der Duft der Wurst stieg mir in die Nase. Also beschloss ich einmal ganz, ganz mutig zu sein und holte mir vorsichtig die Wurst aus ihrer Hand. Anschließend habe ich ihre Hand ausgiebig beschnuffelt und kam zu dem Urteil, dass hier keine Gefahr droht. Also habe ich mir noch mehr Wurst aus ihrer Hand geholt und plötzlich hatte ich einen Finger zwischen meinen Zähnen. Ich kann gar nicht beschreiben, wie ich mich da erschreckt habe. Ute hatte sich auch voll erschreckt und dann musste sie laut lachen. Langsam fing sie an, meine Beine zu streicheln, und währenddessen gab sie mir immer mehr Wurst.

Von da an habe ich angefangen zu verstehen, dass es die leckere Wurst ab jetzt nur noch aus der Hand gab. Das war auch gar kein Problem mehr für mich. Während sie die Wurst zwischen ihrem Daumen und Mittelfinger hielt, streichelte sie, ganz vorsichtig, meine Schnauze mit ihrem Zeigefinger. Wann immer Ute kam und sich zu mir setzte, verspürte ich einen kleinen Anflug von Glück. Ich hatte aufgehört, gleich von meinem Platz aufzustehen und erst einmal das Weite zu suchen. Jetzt traute ich mich, einfach liegen zu bleiben, und Ute durfte sich dann zu mir setzen.

Am 29. Januar wurde mir nach dem Frühstück ganz komisch. Was war denn jetzt nur wieder los? Ich war total benommen! In mein Frühstück hatte jemand Tabletten hereingeschmuggelt und ich wusste nichts davon. Meine Boxentür ging auf und der Tierarzt kam mit einem Stiel herein, am anderen Ende des Stiels hing eine Spritze. Ich war so müde, dass ich gar nichts machen konnte. Am liebsten wäre ich ihm an den Hals gesprungen, denn vor ihm hatte ich ganz große Angst ... und vor Stangen, Stielen und so etwas sowieso. Ich konnte ja nicht ahnen, dass er es gut mit mir meinte. Langsam kam er auf mich zu und dann spürte ich einen Pieks an meinem Po. Kurz darauf schlief ich tief und fest ein, obwohl ich mich noch vage daran erinnern kann, dass mich jemand streichelte und knuddelte. Ich glaube, das war die Judith! Ich konnte mich ja in diesem Moment nicht wehren und sie wollte mir so zeigen, dass sie mich mag und ich keine Angst haben muss. Man nennt das auch „Zwangsschmusen“, das ist Tierheimjargon!

Als ich später wieder zu mir kam, fühlte ich mich schrecklich. Mir war kalt und ich zitterte am ganzen Körper – ich hatte meine zweite Chemotherapie bekommen. Und auch ein breites, rotes Halsband hatte ich jetzt an, das bekam ich in der Narkose gleich mitverpasst. Jetzt besaß ich ein Kettenhalsband aus der Klinik, ein Lederhalsband vom Tierheim und trug beide gleichzeitig. Na ja, doppelt gemoppelt hält besser! Ängstlich saß ich in meiner Box und starrte vor mich hin. Wo sollte das alles noch enden?

Als sich an diesem Nachmittag meine Boxentür öffnete und Ute hereinkam, war es das erste Mal, dass ich mich richtig freute, sie zu sehen. Ich lief auf sie zu und mein Schwanz wedelte sogar etwas dabei. Zwar nur ein bisschen, aber er wedelte! Ute freute sich so sehr darüber, dass sie herauslief und es gleich jedem erzählte! Sie setzte sich dann zu mir und versorgte mich mit leckerer Wurst. Da ich großen Hunger hatte und sie mir die Wurst, für meine Begriffe, zu langsam gab, ging ich einfach zu ihr hin und habe mir ein paar Scheiben gemopst.

Von nun begann eine aufregende Zeit für mich. Jeden Tag sollte ich neue Erfahrungen machen und immer mehr Neues dazulernen! Wir saßen jeden Tag zusammen und Ute versuchte immer wieder mich zu streicheln. Vereinzelte Berührungen ließ ich nun schon zu, aber richtiges Streicheln? So weit war ich dann doch noch nicht! Ich bekam noch ein neues

Plüschtier geschenkt, einen Igel. Den mochte ich sehr! Immer, wenn Ute weg war, ging ich zu dem Igel und stupste ihn um. Das hat Spaß gemacht! Einmal, als Ute kurz draußen war, da habe ich mich ganz mutig auf ihr Sitzkissen gelegt und als sie wiederkam, durfte ich dort liegen bleiben.

Dann kam einmal ein Mädchen mit und hat sich zusammen mit Ute zu mir gesetzt. Ich weiß noch genau, wie das Mädchen, kurz bevor sie meine Box verließ, mit ihren Händen meinen Schlafsack streichelte. Als sie dann draußen war, konnte ich den Schlafsack ganz intensiv abschnuffeln, und von nun an wusste ich, das war die Sia! Sia kam jetzt auch öfter mit und die zwei ließen mich abends immer auf dem Gang laufen. Das tat mir wirklich sehr gut, da konnte ich auch mal eine Strecke traben. Zu der Zeit habe ich beim Traben immer noch meine Vorderpfoten hin und her geschwankt, so wie das auch die Wölfe machen. Irgendwann fing ich aber an, wie ein normaler Hund zu traben.

Wenn Ute kam, kam sie jetzt immer gleich zu meinem Außenbereich und ich habe sie schon am Gitter begrüßt. Sie hat dann durch das Gitter meine Schnauze gestreichelt und sich anschließend zu mir auf die Kissen gesetzt. Wurst hatte sie natürlich auch immer dabei und eines Tages beschloss ich, mal wieder ganz, ganz mutig zu sein. Ein schöner, großer Stapel aus Wurstscheiben lag auf ihrem Knie und grinste mich buchstäblich an. Also lief ich langsam hin und ... schwups ... klaute mir die ganze Wurst auf einmal. Ein kräftiger Schluck und weg waren die leckeren Scheiben! Ich war ja so mutig! Kurz darauf wurde mir fürchterlich schlecht, ich schaute Ute an und schrie innerlich nach Hilfe. So schnell wie die Wurst drin gewesen war, war sie auch wieder draußen ... in ganzen Scheiben, fein säuberlich gestapelt! Na ja, die Bescherung wurde sofort weggeputzt und mir ging es auch wieder besser. Da war ich wohl etwas zu gierig gewesen!

Manchmal setzte sich Ute auch in den Innenbereich und hielt mir die Klappe hoch, dann schaute ich erst einmal vorsichtig hinein, lief durch die Klappe und habe mich in den Innenbereich gelegt. Bevor Ute nach Hause ging, durfte ich immer noch etwas auf dem Gang laufen, das wurde zu unserem täglichen Ritual.

Am 7. Februar kam dann ein weiterer großer Moment, an diesem Tag habe ich mich zum ersten Mal bewusst streicheln lassen. Als ich vom Innenbereich in den Außenbereich lief, streichelte mir Ute mit ihrer flachen Hand über den Rücken und ich habe noch nicht einmal gezuckt. Ich ging an diesem Tag öfter herein und heraus und jedes Mal durfte sie mir über den Rücken streicheln. Als ich später auf dem Gang unterwegs war, kamen fremde Leute den Gang entlanggelaufen. Ich lief wie von der Tarantel gestochen zurück und versteckte mich hinter Ute. Sie gab mir Sicherheit, hier würde mir nichts passieren!

Zwei Tage darauf haben wir dann „Händchen gehalten“! Das heißt, sie saß neben mir und ich habe meine Pfote auf ihre Hand gelegt. Später hat sie meine Pfote in ihre Hand genommen und sie vorsichtig gestreichelt. Und am nächsten Tag habe ich mich dann von ihr das erste Mal richtig ausgiebig streicheln lassen. Ich lag im Außenbereich neben ihr und sie fing an, mich am Hals zu streicheln, dann unter meiner Schnauze, anschließend über meinen Kopf und dann wieder am Hals entlang. Ich konnte sehen, wie ihr eine Träne über die Wange lief, so sehr freute sie sich! Von nun an streichelte sie mich jeden Tag immer und immer wieder. Anfangs war ich noch unsicher und wusste nicht so genau, was ich davon halten sollte. Sollte ich es gut finden oder besser nicht? Aber irgendwie war es ja auch angenehm! Ich gewöhnte mich daran und konnte währenddessen sogar schon etwas dösen.

Dann hatte ich meine dritte Chemotherapie und wie bei der letzten wurde ich nach dem Frühstück wieder sehr müde. Als ich wach wurde, war ich alleine und wartete auf Ute. Diese kam ein paar Stunden später und als die Tür aufging, stand ich schwanzwedelnd vor ihr. Ich

freute mich so sehr sie zu sehen! Auch heute wurde ich wieder gestreichelt und sogar geknuddelt. Mit beiden Händen wurde ich gleichzeitig unter meinen Ohren gekraut, das kannte ich noch gar nicht. Von Tag zu Tag ließ ich mich etwas mehr streicheln und langsam merkte ich, dass man das auch genießen kann.

Am 16. Februar kam Ute mit einer neuen Idee um die Ecke. Ich hatte immer noch das Kettenhalsband an, das breite rote hatte ich mir schon längst wieder ausgezogen. Als sie neben mir saß, hielt sie mir eine Leine unter die Nase und ich sollte daran schnuppern. Sie roch nach Leder, Erde und anderen Hunden. Kurz darauf machte sie die Leine an meinem Halsband fest. Was sollte das denn werden? Sie machte sie wieder ab und mir fiel ein Stein vom Herzen. Es war alles noch einmal gut gegangen! Aber da fummelte sie Ute schon wieder dran.

So ging das eine ganze Zeit lang: Leine dran, Leine ab, Leine dran, Leine ab – sollte sie doch machen, was sie will! Ich jedenfalls reagierte gar nicht mehr darauf. Als die Leine mal wieder an mir hing, stand Ute auf und versuchte, mich Richtung Tür zu locken. „Aber nicht mit mir“, dachte ich und blieb einfach liegen. Nach einiger Zeit gab sie zwar auf, aber die Leine blieb dran. Ich lief dann immer mit Leine durch die Box. Als Ute nach Hause ging, machte sie sie mir ab, aber am nächsten Tag war sie wieder dran. In dieser Zeit brachte sie auch leckeres Truthahnfleisch mit, um mich zu locken. Aber auch wenn ich nicht mit ihr nach draußen bin, bekam ich doch das leckere Fleisch!

Am 22. Februar kam Ute nicht zu mir und ich verzweifelte fast! Was ich nicht wusste, war, dass es ihr heute gar nicht gut ging und sie zu Hause bleiben musste. Mir war stinklangweilig und ich fing an, an einem meiner Kissen herumzunagen. Es war ausgerechnet das Kissen mit den Styroporkügelchen und demzufolge sah es dann in meiner Box echt lustig aus: so, als hätte es geschneit! Am nächsten Tag kam Ute wieder und war ewig damit beschäftigt, die Kügelchen einzusammeln. Aber dann setzte sie sich zu mir und schmuste mich. Was für ein Glück, sie nahm mir die Aktion nicht übel!

Der kommende Tag sollte wieder etwas Neues bringen! Wie schon so oft probierte Ute mich zu überreden, mit ihr aus der Box heraus zu gehen – und heute traute ich mich. Wir kamen zwar nur bis zur Box 16, also gleich die nebenan, aber das war doch schon ein ganz großer Erfolg! In der Nummer 16 wohnte auch ein Hund, der Paul, und als er nach vorne ans Gitter kam, habe ich kurz mal an seiner Schnauze geschnuffelt, bin dann aber schnell wieder in meine vertraute Box zurückgelaufen. Sicher ist sicher, denn das alles war doch etwas zu aufregend für mich!

Ich lag noch nicht lange auf meinem Kissen, da ging die ganze Aufregung weiter. Zwei neue Menschen, die ich noch nicht kannte, kamen mit zwei Rüden, die ich genauso wenig kannte, um mich zu besuchen. Was wollten die denn alle bei mir? Es waren Sonja, Boobys Ute, Scooter und Bobby. Scooter war ein deutscher Schäferhund und Bobby ein Mischling. Scooter war ebenfalls ein Tierheimbewohner, aber Bobby nicht, denn er hatte bei Ute ein Zuhause. Sie alle waren gekommen, um mich zum Gassigehen zu überreden. Die Rüden und die Frauen mochte ich auf Anhieb, aber trotzdem hatte ich noch zu viel Angst, um mitzugehen. Obwohl Scooter an diesem Tag eine ganz große Leistung vollbrachte, denn er ging sonst nie in geschlossene Räume, und heute nahm er all seinen Mut zusammen, um mich abzuholen, aber ich blieb trotzdem stur liegen. Traurig zogen alle wieder ab.

Am Tag meiner vierten Chemotherapie bin ich zum ersten Mal geküsst worden ... auf meine Stirn ... das ging alles so schnell! Erst wusste ich gar nicht, was los ist, doch ich wurde andauernd weiter geküsst. Da ich während der Chemo wieder unter Narkose stand, nutzte der Tierarzt die Gelegenheit, um mich gründlich zu untersuchen, und er stellte fest, dass mein

Krebstumor kleiner wurde. Als Ute das erfuhr, war sie natürlich überglücklich und deswegen wurde ich heute auch ständig geküsst! Tief in mir spürte ich, wie lieb sie mich hatte, und als sie an diesem Tag ging, war ich sehr traurig.

Am folgenden Tag wollte ich ihr zeigen, wie gerne ich sie hatte und das tat ich auch! Als sie zu mir kam, bin ich erst einmal ganz aufgeregt vom Außenbereich in den Innenbereich gerannt, um gleich darauf wieder herauszurennen. Ich konnte mich vor Freude kaum noch einfangen und bin hinter ihr in der Streu herumgehüpft, so dass die Streufetzen nur so um uns herumflogen. Erst dachte sie, sie hätte mich erschreckt, aber als sie sich dann herumdrehte, gab ich ihr eindeutig zu verstehen, dass ich mich freute ... ich wedelte wie bekloppt mit meinem Schwanz! Auf den Tag genau seit sieben Wochen kümmerte sie sich nun um mich und heute war der Tag gekommen, wo ich mich ausgelassen darüber freute sie zu haben! Nach ausgiebigem Streicheln wurde ich angeleint und bin gleich mit heraus auf den Gang. Ihr zuliebe bin ich bis zur Box 14 mitgelaufen, immerhin fast fünf Meter. So weit waren wir noch nie! Hier wohnte der Rex. Rex war auch ein ganz Lieber, ich mochte ihn auf den ersten Blick. Dann verließ mich mein Mut. Ich wurde wieder abgeleint und lief zurück – aber nicht in meine Box, sondern zu meinem Nachbarn Paul, dort legte ich mich vor seine Tür. Ute hatte einen Tennisball gefunden und ließ ihn vor mir auf den Boden fallen. Ich habe mich gar nicht erschreckt, aber ich wusste auch nichts damit anzufangen. Ich blieb einfach beim Paul liegen und himmelte ihn an! Ute hörte auf, mit dem Ball zu spielen, und gab uns Leckerlis. Vor dem Maschendrahtzaun, der den Gang zu den Außenbereichen hin abtrennt, liefen Leute mit Kindern entlang und stellt euch vor: Ich bin nicht in meine Box geflüchtet! So einen schönen Tag hatte ich seit sehr, sehr langer Zeit nicht mehr gehabt. Es war auf alle Fälle der schönste Tag, seitdem ich damals von der Straße weggefangen wurde, und ich fasste neuen Mut!

Von nun an begrüßte ich Ute jeden Tag so ausgelassen, wir verbrachten viel Zeit auf dem Gang und immer wieder legte ich mich zu Paul, ich hatte ihn richtig lieb gewonnen! An den Wochenenden kam Sia immer mit, ich hatte begonnen, ihr aus der Hand zu fressen und sie durfte mich nun auch streicheln. Bei unseren Ausflügen auf den Gang traute ich mich immer weiter vor und wir landeten sogar bei Jaspers Box, die war ziemlich weit vorne und auch weit von meiner entfernt, also mindestens zwölf Meter! Das war doch was, ich war ja so stolz auf mich!

Der Beginn einer langen Freundschaft

Es kam der 7. März, diesen Tag sollte ich nie wieder vergessen! Ute kam, leinte mich an und dann liefen wir durch die Boxengasse. Erst war es noch etwas schwierig und an einigen Hunden musste mich Ute vorbeiziehen, aber sie tat das mit viel Gefühl, es war kein Zwang dabei. Außerdem hatte sie Blutwurst mitgebracht und lockte mich damit. Ich liebe Blutwurst, dafür tue ich fast alles! Am anderen Ende angekommen, sah ich eine Tür, hier ging es richtig nach draußen, kein Gang mehr, kein Gitter und von da an lief alles wie geschmiert. Wir sind auf den Tierheimhof gelaufen und bis zum Haupteingang vorgegangen. Frau Trass lief auch da entlang und freute sich riesig mich zu sehen; sie war ganz stolz, dass ich nun endlich Gassi ging. Wir haben das Gelände aber noch nicht verlassen, sondern sind zum schwarzen Tor hinübergelaufen. Nur die kleinen Windrädchen im Garten machten mir zu schaffen, die haben mich total erschreckt. Aber ich wollte es schaffen daran vorbeizugehen, dann habe ich mich einfach getraut und siehe da, es ging! Die Dinger haben mir nichts gemacht!

Wir waren jetzt auf der kleinen Wiese im Hof angekommen. Seit vielen Monaten hatte ich kein Gras mehr unter meinen Füßen gespürt und da musste ich erst einmal Pipi machen. Ich schnüffelte überall herum, es roch nach vielen verschiedenen Hunden und war total interessant. Hier konnte man in aller Ruhe „Zeitung lesen“!

Nachdem ich genug Informationen über die anderen Tierheiminsassen gesammelt – oder besser gesagt: erschnüffelt – hatte, drehte ich mich langsam um, bereit zu neuen Taten ... jetzt wollte ich die Welt erobern! Da sah ich ihn ... Ronald ... und mir blieb auf der Stelle das Herz stehen! Jetzt bloß nicht atmen und keine falsche Bewegung machen. Noch nie zuvor in meinem Leben stand ich einem echten, leibhaftigen Löwen gegenüber! Hier drohte eine große Gefahr, bestimmt würde er mich nun fressen, ganz sicher! Ich wollte keinen Schritt mehr laufen und habe ihn nicht mehr aus den Augen gelassen. Er stand auf seinem Podest und fing auch noch an zu brüllen. Das Brüllen hatte ich zwar auch früher schon gehört, als ich in meiner sicheren Box gesessen hatte, aber dass es zu solch einem imposanten Riesen gehört und ich ihm auch noch begegnen sollte – das hätte ich dann doch nicht zu träumen gewagt. Ich stand immer noch da wie versteinert und musste mich erst einmal von dem Schock erholen. Es war zwar ein Gitter zwischen ihm und mir, aber ich traute der ganzen Sache nicht so richtig.

Nachdem ich all meinen Mut zusammengenommen hatte, rannte ich los, Ute hinter mir her, denn sie hing ja am anderen Ende der Leine, und wir retteten uns in die sichere Boxengasse. Dort wurde ich sofort abgeleint und im Sauseschritt verschwand ich in meiner Box. Kurz darauf schaute ich vorsichtig um die Ecke und da kam Ute völlig außer Atem den Gang entlanggelaufen. Sie hat mich ganz doll gelobt und mir die restliche Blutwurst gegeben. Ich hatte mein allererstes Gassigehen überlebt. Aber nur ganz, ganz knapp, da war ich mir völlig sicher!

Als wir am nächsten Tag wieder nach draußen sind, wollte ich erst nicht mit, weil ich mich nicht an Staff Babys Box vorbei traute. Sie kläffte mich dermaßen wild an und ich dachte, dass sie sich gleich durch das Gitter beißen und mir an den Hals gehen würde. Ich schmiss mich vorsichtshalber auf den Boden und rechnete schon damit, dass Ute mich jetzt einfach weiterschleifen würde. Doch das tat sie nicht! Sie redete ruhig auf mich ein und lockte mich wieder mit Wurst. So ließ ich mich überreden!

Mein zweiter Gassigang führte mich in ein leerstehendes Freigehege, dort wurde ich abgeleint und konnte in aller Seelenruhe „Zeitung lesen“. Hier waren schon viele Hunde vor mir gewesen und ich konnte gar nicht mehr aufhören zu schnüffeln. Ich war ganz begeistert, was man beim Gassigehen so alles erlebt! Später, in der Boxengasse, hat Ute mich abgeleint und ich blieb erst neben ihr stehen. Dann haben wir ein Wettrennen zurück in meine Box gemacht, wir sind wie die Bekloppten den Gang entlanggeflitzt und ich habe gewonnen. Weil ich heute so mutig war, gab es zur Belohnung ein Schweineohr und das habe ich mir gut schmecken lassen!

Tags darauf machten wir kein Gassi. Es war ein Ruhetag. Wir haben es uns in meiner Box gemütlich gemacht und ich wurde viel gestreichelt. Später kamen Frau Lohr und Judith, sie standen vor meiner Box und haben begutachtet, wie ich mich freuen kann, wenn ich die Ute sehe. Das habe ich dann auch ausgiebig demonstriert! Immer, wenn Ute um die Ecke kam, wedelte ich wie verrückt mit meinem Schwanz. Alle waren ganz stolz auf mich!

Am nächsten Morgen bekam ich einen großen Schreck, da kam doch ein völlig fremder Mann zu mir. Mit Männern hatte ich meine Probleme, weil die schlimmsten Dinge in meinem Leben mir Männer angetan hatten. Im ersten Moment dachte ich, dass er mich jetzt bestimmt von hier fortbringen würde ... jetzt, wo ich angefangen hatte, mich hier ein bisschen wohl zu

fühlen. Der Mann redete auf mich ein und ich bekam immer mehr Angst, ja fast Panik! Er legte mir noch einen Schweinefuß hin und ich verstand die Welt nicht mehr. Wollte er mir doch nichts tun? Als er dann ging, war ich immer noch total neben mir, die alte Angst war zurückgekehrt. Mein Herz raste und ich zitterte am ganzen Körper. Eine Ewigkeit später kam Ute und hat gleich erkannt, dass mit mir etwas nicht stimmte. Sie versuchte mich zu beruhigen, redete leise mit mir und streichelte mich ganz vorsichtig. Ich kuschelte mich ganz dicht an sie. Das tat gut und ich wurde ruhiger! Dann erklärte sie mir, dass der Volkmar mir doch nur etwas Gutes zum Fressen bringen wollte, er hatte den Schweinefuß extra für mich besorgt und höchstpersönlich abgekocht!

Da mich meine alte Angst wieder gepackt hatte, war es mit dem Gassigehen erst einmal vorbei, ich wollte einfach nicht mitgehen. Mit allen Mitteln versuchte ich mich zu verweigern. Ich schmiss mich auf den Boden, krümmte mich oder versuchte, rückwärts aus dem Halsband zu kommen. Auch kein gutes Zureden und keine Wurst halfen da, ich wollte einfach nicht nach draußen.

Also verbrachten wir die nächste Zeit wieder in meiner guten, alten Altbauwohnung Nummer 17! Bis ich mich dann endlich am 23. März dazu überreden ließ mitzugehen – und das sollte mein erster richtiger Ausflug werden! Durch das große, schwarze Tor verließen wir das Tierheimgelände und bogen rechts ab. Zuerst liefen wir zum Parkplatz Richtung Schützenhaus und dort etwas auf die kleine Wiese. Dann ging es zurück – aber wir liefen am Tierheim vorbei bis zur Ampel, dann rechts unter den Autobahnbrücken durch, gleich wieder rechts auf einen Trampelpfad, durch einen kleinen Wald und da war es ... das große Feld! Ich war so aufgeregt, dass ich gleich zweimal Pipi machen musste! Feld, Feld, Feld so weit man sehen konnte ... es war einfach traumhaft! Wir machten einen Dauerlauf den Feldweg entlang und sind dann auf die riesengroße Wiese gezogen. Über diese rannten wir kreuz und quer, ich konnte mein Glück kaum fassen! Ich schnüffelte, was das Zeug hielt: Hier mussten bestimmt schon tausende von Hunden gewesen sein. Herrje, war das interessant!

Manche Sachen machten mir auch Angst. Da waren die Autos unter der Autobahnbrücke, die immer so dicht an uns vorbeifuhren. Auf dem Weg kamen uns Radfahrer entgegen und ich erschreckte jedes Mal. Im Feld war es ruhiger, nur manchmal kamen dort andere Leute mit Hunden, und manche von diesen kläfften mich an. Dann zog ich immer meinen Schwanz ein, machte einen Buckel und lief in einem großen Bogen um sie herum.

Langsam, aber sicher lernte ich die ganze Gegend kennen und am Karfreitag sind wir zum ersten Mal durch den Wald und um den See gelaufen. Es waren unheimlich viele Menschen unterwegs und alle schienen unseren Weg zu laufen. Aber Ute gab mir die Sicherheit, die ich brauchte, um nicht auszuflippen ... bei so vielen Leuten! Ab und zu schnüffelte oder leckte ich an ihrer Hand, das half. Als wir an den See kamen, stockte mir der Atem. War das schön hier, ich konnte es kaum glauben! Ich blickte über das Wasser und musste unwillkürlich an damals denken ... Damals, als ich mit meinem Schwesterchen und den Welpen an „unserem“ See gesessen hatte. Was wohl aus ihnen geworden war? Ob es allen gut ging? Ach, könnten sie doch jetzt bei mir sein!

Als ich mit Ute wieder zurück im Tierheim war, war ich ihr so dankbar, dass sie mir diesen wunderschönen Platz gezeigt hatte. Ich legte mich auf meine Decke, drehte mich auf den Rücken und präsentierte ihr zum ersten Mal meinen Bauch. Sofort fing sie an, meinen Bauch und meine Beine zu streicheln ... und sie hatte dicke Tränen in den Augen, denn so viel Vertrauen hatte ich ihr noch nie entgegengebracht. Es war meine Art, „Dankeschön“ zu sagen!

Am 3. April sollte ich meine letzte Chemotherapie bekommen.

Nachwort

Vielleicht gibt es ja wirklich keine Zufälle. Ich denke oft, dass mich „der Große Hund“ oder so etwas Ähnliches lenkt. War es Zufall, dass ich das Manuskript von Ute Müllers „Babette“-Biografie ausgerechnet in den Herbstferien mit in einem Türkeiurlaub mitgenommen hatte, in dem ich – natürlich – wieder einmal – einem ausgesetzten Hund über den Weg gejoggt bin? Es war eine junge Hündin, wie sich am Tag darauf herausstellte. Also noch schlimmer: Denn ein Weibchen muss noch dringender von der Straße geholt werden, weil sie natürlich bald neue herrenlose Hunde produzieren wird. So wie Ute Müllers Babette in den Karpaten! „Unsere“ Kleine war von einer Familie einfach zurückgelassen worden, wie man mir erzählte. Sie lebte neben einer Mülltonne, freute sich über Ansprache, ließ sich aber keinesfalls anfassen. So extrem hatte ich das bisher noch nie erlebt. Fast zwei Wochen lang sind meine Familie und ich nun zweimal am Tag vom Hotel zur Mülltonne gepilgert und haben die Hündin angelockt – mit unwiderstehlichen Speisen auf den Fingerspitzen am ausgestreckten Arm. Sie hat sie schließlich ganz ganz vorsichtig genommen. Beim gemeinsamen Buddeln durfte ich ihr dann einmal zart übers Pfötchen streichen. Aber richtig anfassen und gar einfangen? Keine Chance!

Wie gut tat es mir da, am Strand Ute Müllers Schilderung ihrer langsamen Annäherung an Babette zu lesen. Sie hat mich motiviert. Sie hat mir Mut gemacht. Und ich bin ganz sicher, ich werde nicht die einzige bleiben, bei der das so ist.

Und so hoffe ich, dass Babettes Geschichte auch vielen anderen Hundefreunden und denen, die es vielleicht auch erst werden wollen, Mut macht und sie darin bestärkt, nicht wegzusehen, wenn ein Hund oder ein anderes Tier in Not ist. Danke. Und, übrigens: Ich finde Judith Wagner, die frühere Tierheimleiterin vom Tierschutzverein Rüsselheim, auch ganz großartig!!

Ach ja, und noch etwas: Am Tag vor unserem Abflug haben wir die kleine Layla, wie mein Mann unsere neue Hündin nannte, mit Hilfe eines leichten Betäubungsmittels und einer großen Decke einfangen und im Mietwagen in „Fatmas Tierheim“ bei Izmir (www.fatmas-hunde.de) bringen können. Drücken Sie uns die Daumen, dass mit den Impfungen und Einreisepapieren alles klappt und Layla uns in ein paar Monaten nachfliegen darf. Tierschutz kann nicht an Landesgrenzen halt machen! Und vor allem in Babettes Heimatland Rumänien ist es gerade heute wieder ganz besonders schlecht um die Hunde bestellt. Auf herrenlose Tiere wird gnadenlos Jagd gemacht. Sie werden brutal getötet, damit sich Politiker profilieren können.

Schauen wir nicht weg, sondern kämpfen wir – für unsere Hunde!

Dr. Claudia Ludwig
November 2013

Die Autorin



Ute Müller hat es schon immer geliebt, mit Tieren zusammen zu sein und sie zu beobachten. So hat sie schon seit ihrer Kindheit viel über das Verhalten von Tieren und den richtigen Umgang mit ihnen gelernt. Viele Jahre hat sie dabei ehrenamtlich in einem Tierheim als Ausfühlerin gewirkt.

Ein Schlüsselerlebnis stellten ihre Erfahrungen zu Delfinen in Israel und der Austausch mit deren Trainern dar, durch welche ihre besonderen Fähigkeiten im Umgang mit Tieren in unterschiedlichsten Situationen bestätigt wurden: Sie findet über unterschiedliche Ansätze den Zugang zur Persönlichkeit des jeweiligen Tieres.

Dies sind die Grundlagen ihrer Tätigkeit als Tierpsychologin, in welcher Ute Müller ihre Berufung und Interessen zu ihrem Hauptberuf macht. Als Hundecoach stellt sie die Verbesserung der Kommunikation von Mensch und Hund in den Mittelpunkt ihres Wirkens. In diesem Kontext entstand auch „Babette“, in welchem sie als Autorin den langen Weg und ihre Vorgehensweise beschreibt, um das Vertrauen und damit auch die Zuneigung einer rumänischen Straßenhündin zu gewinnen.

Ihre Kenntnisse ergänzt sie durch die regelmäßige Teilnahme an Seminaren und dem Meinungsaustausch mit anderen namhaften Tiertrainern. Der Erfolg bestätigt ihren Vorgehensweise: Vielen Tierhaltern konnte sie einen neuen Weg mit den Tieren aufzeigen.

Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind tierpsychologische Beratung, Hundecoaching, Ausführservice und die mobile Tierbetreuung.

Abbildungsverzeichnis

Foto für Titelcover und Autorenbild: Klaus Wenzel / K-1-Wenzel GmbH, Darmstadt

Abbildungen 1, 4, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18: Ute Müller, Nauheim

Abbildungen 2, 3: Beate Koslowski, Nauheim

Abbildungen 5, 6, 7, 8, 9: Klaus Wenzel / K-1-Wenzel GmbH, Darmstadt

Leseprobe "Babette - Mein Hundeleben"

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9815792-1-5

Ute Müller

Babette – Mein Hundeleben

1. Auflage 2013

© 2013 by Eddie-Books.com; ein Imprint der Recklies Management Project GmbH, Bernhard-Adelung-Strasse 20, 65428 Rüsselsheim

Internet: www.Eddie-Books.com

Redaktion u. Klappentext: text + taler GmbH, Hamburg

Titelcover: Eddie-Books.com

Fotos: Ute Müller, Nauheim; Klaus Wenzel/K-1-Wenzel GmbH, Darmstadt; Beate Koslowski, Nauheim

E-Book-Herstellung: DIPUB Media Melle, Potsdam.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Bearbeitungen sonstiger Art sowie für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Dies gilt auch für die Entnahme von einzelnen Abbildungen und bei auszugsweiser Verwendung von Texten.

Leseprobe "Babette - Mein Hundeleben"

ISBN 978-3-9815792-1-5

[© Eddie-Books.com](http://Eddie-Books.com)